

## Se hett dat seggt

De Nacht weer so, as letzte Nächte sünd; ik föhl dat in de Luft, dat keek mi an. So weer't jümmers west, wenn een vun min Patienten op de grote Reis gahn weer. Un jümmers bi Nacht. In de fröhen Morgenstunden, Klock drie – dor gingen de mehrsten. Düsse Nacht also wöör de uurole Fru Grawehl afreisen. Dat wüss sachs nüms as ik – un se. Ja? Ja, se wüss dat wohl.

Ik sett mi dal bi ehr. Wa faken harr ik bi ehr seten un ehr ankeken, as se sleep – ehr Öllersschönheit, en rare Erscheinung. As junge Fru much se nix as smuck west ween, strahlen smuck, to'n Staunen smuck, avers dochen belanglos. Man dat Öller weer kamen un harr ehr Töög Bedüden geven, meist as vun en dör-schienen Güntsiet her; ünner dat swunnen Fleesch spann en zaartknakig fee Schädel de papierfiene Huut; de schönen Oogen legen övergroot in deepe Höhlen un keken jümmers in't Unendliche. As Kinneroogen; wokeen harr dat noch so seggt – „Un Kinner wasst ja op mit deepe Oogen, / de rein vun nix wat weet – wasst op un starvt, / un all de Minschen gaht ehr egen Weeg“? Dat full mi nich mehr in. Fru Grawehls Oogenleed, meist dörsichtig un vun fiene vigelette Adern dörtrocken, bevern sacht; ehr Oogenbälle dreihn sik unruhig ünner weg, as bi ganz lüttje Kinner. Se sücht liesen in'n Slaap.

Kunn so en Minsch wat hebben, wat sik Schicksal nööm? Dat pass doch gor ni. Un liekers harr ehr dat Leven en Schicksal verpasst: Krieg, de Mann fulln; Flucht mit twee lütte Kinner ut Hamborg vör de Bomben, Flucht utreket na Oostpreußen, 'neem se Verwandte harr; vun dor wedder Flucht na Westen, 'neem de Bomben meddewiel allens toschannen maakt harrn. Hülplos hen un her smeten weer se as'n Kork op de Welln; se harr ja bloots Schönheit un Sliff un Schick, wat kunn se damit anfangen? De twee Döchter harr se döbröcht; man hüüt... De jüngste, de se leevharr, weer jümmers ünnerwegens, un de anner – dor weer keen Leevde nich. Ja, se keem ehr besöken, man Moder un Dochter weern koolt un formell mit'nanner; un opletzt, sietdat Alpdroom de Moder plagen däan, wull se de Dochter nich mehr sehn. Bloots op den Nachtdisch dat Foto vun de Jüngste keek se jümmers mit Lengen an. – Ik nehm dat Foto to'n hundertsten Mal in de Hand; de filigrane Sülverrahmen, dat lüchen schöne Gesicht, de elegante Swung in de Schullern – en Droom vun Fru, en Droom vun Minsch. – To'n hundertsten Mal föhl ik dat Sülverwerk as lebennig ünner min Finger, as ik dat behott trüchstell.

Vunnacht also to'n letzten Mal. Man al weer ok düss late Schönheit heemlich uthöhlt vun'n nehgerkamen Dood. In de letzten Weken weer de zaarte Fru jümmer drakenhaftiger woorn. De Lief woor lütter un terbreklicher, man ehr Schädel leep mehr un mehr ut de Fasson; he schien an ünnerscheidlich Steden to wasen un to schrumpfen, noch en beten, un he wöör – ja – wulstig warn... Se harr ni opgeven, nächtenlang harr se atent mit lerrig apen Mund un Fründ Hein, de duursam üm düt Bett sin Bahnen trock, ehrn letzten eensamen Guldtähn bleckt. Kannst en enkelten Tähn ok *fletschen*? – Man dat weer nu ok vörbi; de Schönheit harr kapituleert un verdeffendeer sik nich mehr. Kraftlos aten de Mund, as letzte Aten nahmen warrt. Se schick sik an to gahn, as wull se mit ehr Schönheit tosamen ut de Welt. De fienen smallen Hannen leggen op de Bettdeck ahn Willen, un de schönen ooltmoodschen Gold- un Rubinringe gleden ehr vun de Finger liek as ehr letzte Levensdaag.

De Klock slöög ölben. Ik nehm den Snabelbeker un geet ünner sachttes Koppstütten poor Druppen kolen Tee in den drögen Mund. Fru Grawehl slöög benüsselt de Oogen op.

„Mariannchen?“

„Nein, Frau Grawehl, ich bin es. Kommen Sie, trinken Sie noch einen Schluck.“

„Mariannchen!“

Dat dreih mi meist dat Hart in't Lief üm. „Frau Grawehl, Ihre Tochter Marianne ist doch in Amerika! Sie kann nicht kommen! Aber ich kann Ihre Tochter Gundula benachrichtigen –“

„Nein!“ Se greep min Wrist mit en Knööv, de bloots de letzte Knööv in düsse möören Hannen ween kunn.

„Gundula nicht! – Sie nicht; sie hat es gesagt.“

„Das sagen Sie immer, Frau Grawehl. Aber was hat sie denn gesagt?“

As stuurköppsch mummel se: „Sie war alt genug, sie wusste es. Und wir hatten es den Kindern streng verboten, ihnen eingeschärft, ach, beschworen haben wir sie... Aber Gundula hat nie gehorcht. Aufsässig war sie, und neidisch. Mariannchen war so ganz anders... So brav, so wohlerzogen, sie folgte aufs Wort, und dabei so anmutig... und zart war sie, ach, so zart... auf dem Arm hab ich sie getragen, als wir fliehen mussten, den ganzen Weg... Gundula war immer eifersüchtig auf sie... auf ihre Schönheit... und alles...“ Un dat se din Oogappel weer, dach ik in de Still.

Liesen maak ik de krampen Finger los. „Is good, Fru Grawehl“, snack ik ehr to. Plattdüütsch begöösch ehr. „Dat schall gahn, as Se wüllt.“ Wi wüssen beed, in den Momang, wat för en Gahn meent weer.

Se keek en Momang in't Lerrige un sä denn: „Opbahrt warnn will ik nich. Acht Se op, dat Se dat Gundula seggt. Se dröff mi nich opbahrn, wenn ik dood bün – utstellt as'n Ding, – so'n Schruppelding – so sünnerr Tähn un allens vör de Lü, dat holl ik nich ut. – Ik will ok nich in't Sükenhus. Villicht“, un ehr Oogen söchen min un flehn üm en Tosprook, „beleev ik dat ja noch, dat Mariannchen wedder ut Ameriko kümmt.“

„Dat wüllt wi höpen, Fru Grawehl“, sä ik un keek weg vun den bangen Dank in ehr Gesicht.

As ik wedder henkeek, schien se inslapen in en luutlosen Alpdroom.

De Klock slöög Middernacht.

Ik stunn op, güng na't Telefon un reep Gundula Grawehl an. „Frau Grawehl? Es tut mir leid, aber – Ihre Mutter liegt im Sterben. Es kann noch diese Nacht sein. Ja, ich glaube. – Nein – ich habe es gesagt, aber sie möchte Sie nicht sehen. Sie fragt nach Ihrer Schwester. Können Sie ihr nicht Bescheid –? Ja, ich weiß, das haben Sie schon neulich gesagt. Aber Ihre Schwester könnte doch hier anrufen...? In New York ist doch jetzt Nachmittag? Oh, ja, verstehe. Konferenz. Na dann. Nein, ich weiß nicht, ob es viel ausgemacht hätte. Sie kommen –? Gut, aber sie wird nicht... Oh, gut. Egal. Ja, bis gleich.“

Gundula Grawehl wöör kamen, un wenn't üm weer, dat se buten de Sükenstuuw töven dä. Dat harr se al faken daan; se weer eenfach da un tööv, wat ehr Moder ehr to sik leet orr nich. Ik much ehr nich; ehr Schullern weern breed, ehr Oogen harrn keen Klöör, avers stückerwat konzentrische Ringe vun Huut üm-

rüm, de mi an en Reptil erinnern dään. En resche, ruppige Fru mit blecherne Stimm, man Verlaat weer op ehr, wenn't üm ehr Moder güng.

De Klock slöög een. Ik seet an't Bett. De Ogenleed – bloots se – sweven nocheens sachen hooch.

„Fru Grawehl? Ehr Tochter is hier.“

„Mariannchen! Endlich!“

„Äh – nein; Ihre Tochter Gundula. Sie wartet draußen. Darf sie nicht hereinkommen?“

„Mariannchen! Wo ist mein Kind? Ich hab sie getragen, den ganzen Weg – auf meinem Arm hab ich sie getragen –“

„Fru Grawehl, Ehr Tochter Marianne is in New York! Weer se hier, wöör se wiss kamen – avers Ehr öllste Tochter is hier –“

„Nee! Se nich. Wat is se so dickköppsch? Se schall wegblieven. Se hett dat seggt. Ik will nich...“

— De Klock harr dree slaan. Allns weer daan; Gundula Grawehl harr Afscheid nahmen vun de Liek, un nu stünn se an't Telefon, breed un ungeslacht, as ik liesen ut de Dodenstuuv keem vun min egen Afscheid.

„Marianne? Gundel hier. Ja, ich hab dich aufgeweckt, aber – Mariannchen, Mutter ist tot. Ja, eben. Ganz plötzlich. Nein, die ganze Zeit ging es ihr so gut. Immer gesund. Ja – nein. Ganz friedlich. Wein nicht, Jannchen. Nein, – sie hat nicht nach dir gefragt. – Nein, das hätte sie gar nicht gemerkt. Du musst Dir keine Vorwürfe machen. Gut, wenn Du willst, komm. Ja, ich bin da. Bis gleich. Is ja gut, Jannchen. Wein nicht.“

Se legg op, dreih sik üm, un ehr echsenaartige Oogen beegen min Blick. Ik leet dat grote Deckenlicht opflammen; gewaltsam un grell slöög dat an de Wänden, as en Frevel in en Dodenus. De Chamäleonsoogen bleven ruhig. Se harr nich weent.

„Warum lügen Sie? Ihre Mutter war schwer krank.“

Langsam un koolt sä se: „Sie können jetzt gehen. Ihr Geld wird Ihnen überwiesen.“ Se dwüing sik to en Fründlichkeit: „Es war auch für Sie eine harte Nacht.“

„Ich gehe nicht! Wie kann Ihre Schwester kommen, wenn sie in Amerika ist? Das stimmt gar nicht, – Sie haben Ihre Mutter belogen. – Im Tod noch haben Sie sie belogen! O mein Gott!“ Ik wenn mi af; de Tranen vun Woot to dwingen, stamp ik den Foot op.

„Wem haben Sie's am meisten missgönnt, Ihrer Mutter oder Ihrer Schwester, dass sie sich noch einmal sahen?! Sie liebten sich! Das konnten Sie nicht ertragen, wie?“ Se sweeg still. „Noch hüüt harr Ehr Moder Alpdrööm vunwegen dat, wat Se mal seggt hebbt. Wat weer't denn? Nu köönt Se't ja seggen!“

Nu lepen mi doch de Tranen dal; ik wöhl na en Taschendoek. Gundula höll mi een hen. Man se keek dör mi dör, as se liesen sä:

„Weetst, dormalen, de Russ – dat weer keen normalen Russ, nich so en rugen Keerl. Nee, en Offzeer weer he, smödíg un rank, un Düütsch snack he ok. He weer de Baas vun den Trupp, de us överrullt harr in dat

lütt Dörp. Den ganzen Dag wagen wi meist nich Luft to halen in uns Versteck, man nu, in de Nacht – en Nacht as hüüt – wi Kinner kunnen dat doch nich mehr utholen, un Marianne müss so nödig na Tö – Vun wied höörn wi de Russen grölen, man he, he weer nich besapen. „Nanu, ihr beiden, ihr seid doch sicher nicht allein – wo ist denn eure Mama?“ hett he fraagt. In de Knee gahn is he dorbi un hett us ganz fründlich ankeken.“

Ik japp na Luft; ganz langsam keem dat. „Aber – aber Sie waren ein Kind! Konnte sie Ihnen das nicht verzeihen?!“ De Echsenoogen taxeern mi, langsam, wachsam, skeptisch, as weer ik nich dor. Se sä nix. – Ik woor miteens rood. *Dat* vergeven? Nee, dat kunn se ok en egen Kind nich vergeven...

„Mariannchen kunn gor nich anners. „Da hinten, bitteschön“, hett se seggt, un en Knix hett se bi maakt.“ Se smüüster bitter. „Ja, wohraftig en Knix. Un de Russ hett seggt, „Bist du aber ein braves Kind“, ik höör em noch hüüt, un denn hett he den ganzen Trupp röverwunken na dat Versteck vun de Fruuns...“

Se faat mi miteens an de Schuller un dreih mi meist gewaltsam üm. „Ik kunn dat Moder doch nich seggen. Twee Weltünnergäng harr se al beleevt, nu – nu harr se bloots noch dat Kind. Seggt Se ja nix to Marianne! Se erinnert dat villicht noch, avers se hett dat allens nich verstahn, se weer doch veel to lütt. Moder hett nienich vun snackt. Man opletzt – ehr Alpdrööm – wenn Marianne ehr Alpdrööm höört harr – villicht – se wöör’t nich verkraften, se is so zaart... Moder hett ehr ja dragen, ok dorna...“

Se keek vör sik hen.

„...den ganzen Weg.“